

Produktionsschule: Die letzte Chance

In Werkstätten in Bad Segeberg, Kaltenkirchen und Norderstedt suchen Jugendliche einen Einstieg ins Arbeitsleben

VON PETRA STÖVER

BAD SEGEBERG. Die Produktionsschule Segeberg kann weitermachen. Seit drei Jahren gibt es das Gemeinschaftsprojekt von Jobcenter, Kreis Segeberg und drei Bildungsträgern. Für das nächste Jahr, mit der Option auf zwei weitere Jahre, ist die Finanzierung gesichert. Denn, so alle Beteiligten, ihre Arbeit sei erfolgreich gewesen. An den reinen Zahlen allerdings lässt sich der Erfolg nicht ablesen.

Eine Produktionsschule ist keine Schule im herkömmlichen Sinn. Sie soll problembeladenen Jugendlichen und jungen Erwachsenen einen Einstieg ins Arbeitsleben ermöglichen. Dabei wird die Schwelle so niedrig wie möglich gelegt, denn die meisten Schüler müssen erst einmal Alltagsstrukturen lernen. Alkohol und Drogen, Kriminalität, Obdachlosigkeit, Schulden, psychische Probleme, Verwahrlosung schon seit Kindesalter – „von A bis Z ist alles dabei“, beschrieb Annamary

Aydin (Norderstedter Bildungsgesellschaft, Nobig) den Personenkreis. Leute, die durch alle Raster gefallen sind, sollen mit pädagogischer Unterstützung und handwerklicher Anleitung eine Perspektive finden. Überwiegend Männer, durchschnittlich 23 Jahre alt, versuchen auf der Produktionsschule, ihr Leben in den Griff zu bekommen. Es ist die wohl letzte Chance, die Abwärtsspirale noch zu stoppen, sich ein bisschen nach oben zu hangeln.

Pro Jahr kostet die Schule rund 360 000 Euro

Die Teilnehmer werden vom Jobcenter, sowie den Jugendämtern Norderstedt und Kreis Segeberg zugewiesen, die die Schule auch finanzieren. Im Mai 2015 starteten die Nobig in Norderstedt, der Verein Regenbogen in Kaltenkirchen sowie die JobA (Junge Menschen in offener beruflicher Bildung und Ausbildung) in Bad Segeberg als Bildungsträger die gemeinsame Anstrengung. In



„ Sie bekommen etwas von der Gesellschaft und wollen der Gesellschaft etwas zurückgeben.“

Elisabeth Thiele,
Produktionsschule Segeberg

Bad Segeberg wird ein Garten gepflegt, in der Holzwerkstatt entstehen Vogelhäuschen, Stühle oder Getränkehalter, in der Metallwerkstatt beispielsweise große Außen-Aschenbecher oder Gartendeko. Alles wird zum Verkauf angeboten.

In der Kreativwerkstatt in Kaltenkirchen können die jungen Leute ihrer Fantasie und Produktivität freien Lauf lassen. Die Teilnehmer in Norderstedt kochen in der Mensa am Schulzentrum Nord für 120 Schüler Mittagessen. Andere haben einen PC unter Plexiglas nachgebaut, so dass alle Teile sichtbar sind und funktionieren.

Mit diesen und anderen Beschäftigungen haben 172 Teilnehmer die Werkstätten in drei Jahren durchlaufen. Zwölf von ihnen haben eine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung aufgenommen, neun eine Ausbildung begonnen, zwei einen Job gefunden. 23 von 172 in drei Jahren – schlappe 13 Prozent. Das Projekt sieht für die Betreuung und Anleitung sechs Vollzeitstellen vor, pro Jahr kostet es rund 360 000 Euro.

„Unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Problemlagen der Jugendlichen können sich diese Zahlen jedoch sehen lassen“, meinte Lennart Landsberg, Geschäftsführer der JobA. Seit Juni be-

reiten sich bereits weitere 32 Leute aufs Berufsleben vor.

Den immensen Aufwand, der getrieben wird, stellte Moritz Lorenzen (Jugendamt Kreis Segeberg) in den Gesamtzusammenhang. Die präventive Arbeit, die Rückführung in eine Tagesstruktur, sei wichtig. Die Produktionsschule sei zurzeit der wichtigste Baustein beim Aufbau einer Grundlage, damit die jetzt noch jungen Leute nicht lebenslang am Tropf der öffentlichen Förderung hängen. „Es ist genau das was gebraucht wird“, betonte Stefan Stahl (Jobcenter). Man dürfe die Leute nicht abschreiben. „Wir verstehen uns als deren Lobby“, betonte Nobig-Geschäftsführerin Marlen Reimers.

Elisabeth Thiele möchte die Arbeit der Produktionsschule für gemeinnützige Organisationen verstärken, damit die Jugendlichen auch öffentliche Anerkennung erfahren. „Sie bekommen etwas von der Gesellschaft und wollen der Gesellschaft etwas zurückgeben.“